

Neue Uhrmacherwerkzeuge seit Januar 1932

Von H. Reichenbach-Hoffmann

Im allgemeinen nimmt man an, daß unsere Werkzeuge brauchbar und kaum verbesserungsfähig sind. Jeder einzelne Facharbeiter baut sich in der Praxis ein ihm zweckentsprechendes Werkzeug nach eigenem Bedarf. Solche Einzelstücke werden im großen ganzen weniger bekannt, höchstens, daß einmal in Fachversammlungen oder Fachzeitschriften ein kurzer Hinweis darüber zu finden ist. Außer diesen, wie schon gesagt, nur einem kleinen Kreis bekannt gewordenen Werkzeugen sind trotzdem eine Menge von Werkzeugen herausgekommen, die wert sind, in Gebrauch genommen zu werden. Durch die Zeitkrise bedingt, ist es heute wohl schwer, Neuananschaffungen in Werkzeugen zu machen. Um nun ein Bild über die Wirkung und Ausführung neuer Werkzeuge zu geben, ist dieser Abriß geschrieben. Nicht zur Empfehlung der einzelnen Stücke, sondern zur kritischen und praktischen Würdigung auf Brauchbarkeit und zu dadurch bedingtem eventuellen Ankauf.

Fangen wir mit den einfachsten Kleinwerkzeugen an. Die Firma Häusler (Hannover) brachte einen Nietbunzen zum Vernieten von Zapfenfullern, die die Firma ja seit langem herstellt, heraus. Neu daran ist, daß, wie man es in der Abb. 1 sieht, außer der eigent-



Abb. 1

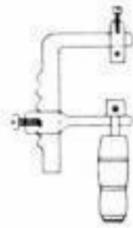


Abb. 2



Abb. 3

lichen Nietrundfläche inmitten des Bunzens noch ein Zapfen stehengeblieben ist, der bei Vernietung von großen Fullern als Führung dient und bei Vernietung von kleinen Fullern als selbstständiger zweiter Rundnietbunzen verwendet werden kann.

R. Reumschüssel hat einen Sägebügel herausgebracht, dessen Verstellbarkeit in der Höhe dadurch bedeutend gesichert ist, daß der Bügelrücken sägenartig gezahnt ist. Die zwischen zwei Zahnücken eingepreßte Klemmschraube dürfte, wie uns die Abb. 2 zeigt, den Sägebügel in der Höhe wirklich sicher festklemmen.

Kube brachte ein Sicherheitsheft für einen kleinen Olgeber für feinste Uhren heraus. Der Olgeber selbst besteht dabei aus einer Haar- oder Drahtborste und ist in einer Schraubhülse befestigt. Das Ganze, also Olgeber und Olgeberhalter, liegen weiter in einer Außenschutzhülle, in der der Olgeber hin und her gleitet. Beim Gebrauch steckt die Drahtborste außerhalb der Schutzhülle, während bei Nichtgebrauch das Ganze in die Schutzhülle zurückgeschoben werden kann¹⁾.

E. Wolniewicz schlägt eine Kornzange mit auswechselbaren Spitzen vor. Abb. 3 zeigt uns die Anordnung dieser Pinzette. Die Ausführung ist so, daß der Hauptzangenkörper a aus antimagnetischem Material, Messing, Neusilber oder Leichtmetall, hergestellt wird. Die Einsatzspitzen dieser Pinzette, die in gefrästen Aussparungen des Zangenkörpers durch Führungslifte und Schrauben gesichert sind, sollen aus Stahl, Messing oder Kompositions-

1) Der Oler wird in drei Größen geliefert: Für kleinste Armbanduhen, für größere Armband- und Taschenuhren, für besonders große Olstellen. Der Oler ist durch die Furniturenhandlungen zu beziehen.

metall gefertigt werden. Die Zangenspitzen können jede beliebige Form bekommen, sind außerdem als Doppelspitzen ausgebildet, so daß beim Abbrechen einer Zangenspitze die Einsatzersatzspitze einfach umgedreht werden kann. Ohne Zweifel hat die Idee der auswechselbaren Pinzettenspitzen viel für sich, doch dürfte bei ihrer Einführung in die Praxis die Preisfrage eine große Rolle spielen²⁾.

Döll brachte eine Uhrmacher-Pinzettenzange mit verschiedenen Greifschenkelausführungen heraus. Das Ganze kann man eigentlich als eine Rundflachspitzzange mit sehr langem Oberteil bezeichnen. Das Zangenmaul hierbei ist innen flachspitz verlaufend, hat sehr lange Backen, und diese Backen sind auf der Außenseite rundspitz geschliffen. Es wird hierbei gesagt, daß die bekannte Zangenform stabiler als die gewöhnliche Pinzette ausgeführt werden kann, weil die Greifteile (Spitzflachmaul) massiv gearbeitet sind. Unseres Erachtens dürfte diese Flachspitzzange für Arbeiten, die einen größeren Kraftaufwand erfordern, gebraucht werden können; für Feinarbeiten hingegen würde nach wie vor die Anwendung von Pinzetten in Frage kommen.

J. Dierberger brachte einen Schleifscheiben-Einsatz heraus, dessen wesentliche Merkmale uns die Abb. 4 zeigt. Der Einsatz a, der im Lager b läuft, hat einen Ansatz für eine große Schleifscheibe, die mit c bezeichnet ist. a selbst ist mit einer Bohrung versehen, in die ein zweiter Dorn d geschoben werden kann. Durch Fräsnuten kann d in Fesllage in a gebracht werden. Am Vorderteil von d kann eine zweite Schleifscheibe kleineren Umfanges, mit e bezeichnet, aufgespannt werden. Die Festspannung erfolgt durch eine Klemmscheibe f.

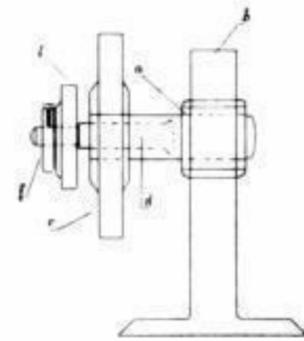


Abb. 4

Etwas ganz anderes wieder bringt Durosoy heraus. Er nennt es Vorrichtung zum Verstärken des Geräusches kleiner Uhrwerke, und das Ganze ist als Apparatur zum Abhören des Ganges und zum Gebrauch bei Fein- und Schnellreglage gedacht. Zu diesem Zweck werden die Uhrwerke auf einem Resonanzkasten in Gummiringen mittels Klemmfedern befestigt, wobei sie fest auf einer in dem Resonanzkasten frei aufliegenden bzw. frei schwingenden Membrane liegen. Im Oberteil des Resonanzkastens, dessen Querschnitt uns in Abb. 5 gezeigt wird, befindet sich eine Öffnung mit aufgesetzter Hörmuschel. In der Abbildung selbst ist 1 der Resonanzboden, 2 die Membrane, die bei 3 und 3a frei aufliegt; 4 ist ein Gummiwulstring, 5 ist eine in diesem befestigte Haltefeder für das Uhrwerk 6, 7 ist die Höröffnung bzw. Hörmuschel, 8 bezeichnet einen Handgriff, der am Boden von 1 befestigt ist und der das freie Schwingen des Kastens zuläßt. Der zylindrische Resonanzkasten besteht aus vernickeltem Kupferblech. Die Membranscheibe besteht aus wenige Zehntelmillimeter starkem Stahlblech.

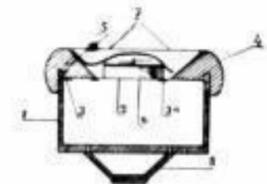


Abb. 5

2) Der Erfinder teilt uns mit, daß auf Grund der guten Einführungsergebnisse eine fabrikmäßige Herstellung vorgesehen ist, so daß dann der Preis der Zange wesentlich herabgesetzt werden kann.
Die Schriflleitung.

N
Die
Hör
sch
fläc
Dur
bra
Ve
zer
füh
da
fal
wo
au
Div
eir
un
Ein
Ein
ru
st
gr
in
Z
gr
re
si
b
li
ei
K
d
R
H
V
a
s
v
e
d
C
a
C